

Auf der Suche nach Gott - „Es gibt noch Feuer unter der Asche ...“

1. Tag

Die nachfolgenden Texte enthalten Anregungen für eine tägliche Zeit der Besinnung. Solch ein Innehalten während des Tages ist eher ungewohnt. Versuch einfach mal, Dich darauf einzulassen und Deine eigenen Erfahrungen mit solch einer täglichen „Auszeit“ zu machen ...

Nimm Dir insbesondere Zeit für das Bedenken der jeweiligen Bibelstelle. Heute ist diese dem Lukasevangelium entnommen (19,1-5):

„In jener Zeit kam Jesus nach Jericho und ging in die Stadt. Dort wohnte ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war sehr reich. Er wollte gern sehen, wer dieser Jesus sei, doch die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht; denn er war klein. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.“

Bevor Du weiterliest, halte ein wenig inne:

Was spricht mich an?

Was fällt mir zu diesem Bibeltext ein ...?

Es kann hilfreich sein, die Bibelstelle nochmals zu lesen und dabei das, was auffällt oder wichtig erscheint, zu unterstreichen ...

Gott nimmt die Sehnsucht des Menschen ernst

Zachäus, der als Oberzöllner eine stadtbekannt Persönlichkeit ist, will Jesus sehen und klettert deshalb auf einen Baum. Wie viel an Neugier und Sehnsucht, wie viele Fragen und Erwartungen sind wohl in ihm, dass er das Risiko eingeht, dort im Baum zum Gespött der Leute zu werden!

Zachäus möchte wissen, was los ist.

Kenne ich von mir nicht Ähnliches? –

Vielleicht lebt in mir neben Freude und Erfüllung auch manches an Fragen oder eine unausgesprochene Sehnsucht:

- Es gibt Bereiche in meinem Leben, in denen ich erfüllt und glücklich bin ..., ebenso gibt es aber auch Situationen, in denen ich mich wie leer und ausgebrannt fühle ...
- Vielleicht möchte ich meinem Leben mehr Tiefe und Intensität geben – möchte mit manchem innerlich besser fertig werden ...
- Manchmal regt sich in mir auch der Wunsch, aus der Routine des Alltags auszusteigen, mein Leben anders zu gestalten ..., und es kommen Fragen wie: „Lohnt sich all mein Mühen und Arbeiten? Ist das, was ich tue, eigentlich sinnvoll, erfüllend ...?“
- Manches, was in der Gesellschaft, in Politik und Wirtschaft bzw. in der Kirche abläuft, ärgert mich, bereitet mir Sorgen ...
- Verschiedentlich habe ich auch an Gott meine Anfragen: Warum lässt Er dieses oder jenes zu? – Kümmert Er sich denn wirklich um uns Menschen?

Hat Dich beim Lesen und Nachsinnen der eine oder andere Gedanke etwas stärker angesprochen?

Vielleicht möchtest Du Dir hier Notizen machen – oder aber Du legst Dir ein eigenes „Kurs-Tagebuch“ an, in das Du Deine Gedanken, Fragen, Empfindungen ... hineinschreibst.

Schau Dir nochmals den Bibeltext des heutigen Tages (auf S. 1) an, bevor Du im Begleittext weiterliest.

Zachäus hält Ausschau nach Jesus. Was er von Jesus erwartet, wird nicht gesagt – vielleicht ist es ihm selbst nicht ganz klar.

Zachäus ist hoch auf den Baum geklettert, und innerlich streckt er sich vermutlich noch weiter aus.

In diesem Suchen und Ausschau-Halten, in seiner Sehnsucht, bleibt er nicht unbeachtet: Jesus geht nicht an seinem Versteck vorüber, sondern schaut zu ihm hinauf, spricht ihn an, ja, fordert ihn auf: „Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.“



Das nebenstehende Bild (das auf der hinteren Umschlagseite wesentlich größer abgedruckt ist) zeigt einen Menschen, der sich, auf Zehenspitzen stehend, nach oben reckt. Mit viel Sehnsucht im Herzen streckt er sich dem Boten Gottes – und damit Gott selbst – entgegen.

Vielleicht möchte auch ich mich manchmal so ausstrecken – wie der Mensch auf dem Bild, wie Zachäus in der biblischen Erzählung ...

Jesus hat auf das Ausschau-Halten des Zachäus reagiert, hat ihn angesprochen, ist bei ihm eingekehrt. Jesus – und damit Gott selbst – kommt auf uns Menschen zu.

Auch das Bild spricht davon. Eine Lehrerin, die dieses „Sehnsuchts-Bild“ mit Schülern angeschaut hatte, berichtete sinngemäß:

„Als ich dieses Bild einmal mit einer Schulklasse betrachtete, bemerkte ein Schüler, dass sein Nachbar das Bild verkehrt herum liegen hatte und wies ihn darauf hin. Der schaute sich das Bild eine Weile an und sagte dann: „Aber dann hätte Gott ja auch Sehnsucht nach dem Menschen! Gott steht doch auch auf den Zehenspitzen.“

Der Mensch auf der Suche nach Gott – und Gott hat sich ihm schon längst entgegengestreckt ...

2. Tag

Bevor Du heute mit dem eigentlichen Lesen beginnst, halte einen Moment inne. Setze Dich entspannt hin und lausche auf die Stille bzw. auf die Geräusche, die an Dein Ohr dringen.

Spüre, wie Dein Atem kommt und geht ...

Wenn Du möchtest, kannst Du das Ein- und Ausatmen auch mit einem kleinen Gebet verbinden, indem Du innerlich sprichst:

„Gott – Du bist da.“ oder: *„Du bist da – und ich bin da.“*

Lass Dir ruhig etwas Zeit für dieses kleine Gebet ...

Gott begegnet uns in der Stille

Der Prophet Elija ist eine der großen Gestalten der Bibel, die sich voll Eifer und kompromisslos für Gott eingesetzt haben. Sein Engagement bewahrte aber auch ihn nicht davor, in einer äußerst bedrohlichen Situation verängstigt die Flucht zu ergreifen. Und danach

ist ihm alles zu viel – er kann und will nicht mehr: „Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben, denn ich bin nicht besser als meine Väter“, betet er, legt sich unter einen Ginsterstrauch und schläft ein. Zweimal kommt dann ein Engel und stärkt Elija mit Brot und Wein:

„Da stand er (Elija) auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb. Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des Herrn erging an ihn: Was willst du hier, Elija? Er sagte: Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den Herrn, den Gott der Heere, eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übrig geblieben, und nun trachten sie auch mir nach dem Leben.

Der Herr antwortete: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den Herrn! Da zog der Herr vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.“

(1 Könige 19, 8–13)

Womöglich hat dieser Bibeltext in Dir manche Fragen geweckt. Vielleicht interessieren Dich geschichtliche Hintergründe, oder Du möchtest mehr über die Person des Elija wissen ... Das Wissen um solche Details und die genauere Kenntnis der Hintergründe sind nicht nur interessant, sondern können hilfreich und wertvoll sein.

Im Blick auf den begonnenen Glaubensweg ist es aber jetzt sinnvoller, sich die Frage zu stellen: „Was ist jetzt für mich wichtig – für mich ganz persönlich?“ Deshalb die Bitte, sich jetzt nicht von den Detail- oder Hintergrundfragen leiten zu lassen, sondern davon, ob und wo Du Dich durch das Wort der Heiligen Schrift persönlich angesprochen erfährst.

Vielleicht hältst Du nochmals inne, achtest auf Deinen Atem und sprichst/betest einige Male:

„Gott, was willst Du mir (heute) durch diese Bibelworte sagen?“

Vor der weiteren Beschäftigung mit dem folgenden Begleittext kann es hilfreich sein, nochmals obenstehende Bibelstelle zu lesen ...

„Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln.“

Als Elija dieses Säuseln hört, verhüllt er sein Angesicht und tritt vor die Höhle. Elija verlässt den Ort, wohin er sich geflüchtet hatte. Er lässt sich auf die neue Situation ein und erfährt: „Gott will mir begegnen.“ Gott selbst ist in diesem Säuseln da – und Er ruft dem Propheten zu: „Was willst du hier, Elija?“

Elija – der sich in seiner schier aussichtslosen Situation den Tod gewünscht hatte – erfährt hautnah, dass Gott ganz konkret im eigenen Leben da ist und sich um ihn kümmert. Und aus der Erfahrung der Gegenwart Gottes erwächst ihm neue Hoffnung. Zunächst erfährt er Stärkung (durch den Engel mit Brot und Wein) – und anschließend erhält er sogar einen Auftrag und eine Verheißung. Mitten in seiner Enttäuschung und in seinem Selbstzweifel erfährt er, dass Gott auch jetzt noch etwas mit ihm vorhat ...

„Gott war nicht im Sturm, nicht im Feuer ...“

Elija wird bewusst, dass Gott in dieser stärkenden und verändernden Begegnung nicht „mit Pauken und Trompeten“ auftritt, sondern aus der Stille heraus wirkt.

„Elija wird von einem Engel mit Brot und Wein gestärkt.“

Auch heute will Gott uns stärken – z. B. durch das Wort der Heiligen Schrift. Und wie Elija sind auch wir eingeladen, uns beim Lesen der Heiligen Schrift auf „leise Töne“ einzulassen – still zu werden und hinzuhorchen – um für Gottes Wort hellhörig zu werden.

Halte nochmals inne und spüre dem nach, was Dir jetzt wichtig ist. Horche auf Deine Empfindungen, auf Dein Suchen und Sehnen. Gott will auch Dir begegnen. Und wie den Elija fragt Er auch Dich: „Was willst Du?“ Und wie Elija es tat, kannst auch Du Gott sagen, was Dir auf dem Herzen liegt, was Dich beschäftigt oder belastet. – Und sei gewiss: Auch für Dich hat Gott Verheißungen und Aufgaben – selbst, wenn Du dies im Moment vielleicht noch nicht siehst.

3. Tag

Setze Dich entspannt hin und mache Dir bewusst, dass Gott anwesend ist ... – Womöglich fällt es Dir schwer, so konkret an Gottes Gegenwart zu glauben – Er ist ja nicht zu sehen! Ein kleines Zeichen kann da hilfreich sein, beispielsweise eine brennende Kerze, die zum Ausdruck bringt: „Jesus selbst ist zugegen, Er ist da!“

Falls Du eine Kerze angezündet hast, schau auf deren brennende Flamme – oder schließe die Augen und sprich innerlich einige Male:

„Jesus – Du bist da.“

Du kannst dieses Gebet wieder mit Deinem Atmen verbinden: Sprich beim Einatmen: „Jesus“ und beim Ausatmen: „Du bist da“.

Denke/Bete so mehrmals im Rhythmus Deines Atmens. Wie von der Luft können wir uns auch von Jesu Gegenwart erfüllen lassen ...

„Jesus – Du bist da.“

Wende Dich nun dem heutigen Bibeltext zu:

„In jener Zeit ging Jesus in eine Stadt namens Nain; seine Jünger und eine große Menschenmenge folgten ihm. Als er in die Nähe des Stadttors kam, trug man gerade einen Toten heraus. Es war der einzige Sohn seiner Mutter, einer Witwe. Und viele Leute aus der Stadt begleiteten sie. Als der Herr die Frau sah, hatte er Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: Weine nicht! Dann ging er zu der Bahre hin und fasste sie an. Die Träger blieben stehen, und er sagte: Ich befehle dir, junger Mann: Steh auf! Da richtete sich der Tote auf und begann zu sprechen, und Jesus gab ihn seiner Mutter zurück. Alle wurden von Furcht ergriffen; sie priesen Gott und sagten: Ein großer Prophet ist unter uns aufgetreten: Gott hat sich seines Volkes angenommen. Und die Kunde davon verbreitete sich überall in Judäa und im ganzen Gebiet ringsum.“

(Lukas 7,11–17)

Nimm Dir Zeit und verweile bei den Worten oder Sätzen, die Dich ansprechen. Unterstreiche oder notiere Dir vor dem Weiterlesen, was Dir bei diesem Bibeltext sozusagen „ins Auge springt“ ...

Gott nimmt sich Seines Volkes an

Jesus begegnet einem Leichenzug. Er sieht die trauernde Mutter, die damals durch den Verlust von Mann und Sohn gesellschaftlich ein „Niemand“ geworden war. Jesus sieht nicht nur den Schmerz

über den Verlust des Sohnes, sondern blickt tiefer: Er erkennt, dass diese Frau rechtlos und schutzlos geworden ist.

Er empfindet tiefes Mit-Leid – und handelt! Und dabei setzt Er zugleich ein Zeichen: Jesus erweckt nicht nur den Toten zum Leben, sondern gibt ihn auch, wie es ausdrücklich heißt, „seiner Mutter zurück“. Welche Fürsorge und auch welche Achtung vor der Frau drücken sich in diesem Tun aus! Die Menschen, die dies miterleben, erkennen: „Gott hat sich seines Volkes angenommen.“

Der Mensch, ja das Schicksal jedes einzelnen Menschen, ist Gott nicht gleichgültig. Durch Jesus wird dies hautnah erfahrbar: Er wendet sich den Trauernden zu, richtet sie auf, bringt Licht in ihre Dunkelheit. Jesus sieht den am Boden Liegenden, stärkt ihn und sagt: „Steh auf!“

War das nur damals so – oder gilt auch heute noch, dass Gott sich der Menschen annimmt? Handelt Jesus auch heute? Ist Er auch an mir interessiert?

Vielleicht lebt in mir der Wunsch, mehr über Jesus zu erfahren – und ich sehne mich nach (intensiverer) Beziehung zu Ihm ...

Mit diesem Wunsch können zugleich auch mancherlei Zweifel und Ängste aufsteigen – Empfindungen, welche die eigene Sehnsucht zurückhalten können. Doch auch mit Abwehr im Herzen darf ich mich Jesus nähern – Er schaut mich nicht weniger wohlwollend an. Ihm gegenüber kann ich mich zeigen, wie ich bin. Er leidet mit mir – gerade an dem, was mich bedrückt, was mir Angst macht, was mich zögern lässt.

Möglicherweise glaube ich zwar grundsätzlich an Gott, doch ist Er mir innerlich eher fremd ... – Vielleicht ist in mir aber auch ein Interesse oder eine Sehnsucht, Gott näher kennenzulernen ...

„Gott – Dich suche ich.“

Zeige Dich mir so, wie Du wirklich bist!“

Lies – wenn möglich – noch einmal den Bibeltext und notiere Dir den Gedanken oder Satz, der Dich besonders angesprochen hat.

4. Tag

Hast Du schon den für Dich passenden Ort für diese tägliche „Zeit für Dich und Zeit mit Gott“ gefunden – einen Ort, wo Du nicht zu sehr abgelenkt wirst und Dein Blick nicht gerade auf das fällt, was Du eigentlich „schon längst“ hättest tun wollen oder sollen? Probier einfach aus, was hilfreich ist und Dich zur Ruhe und Begegnung mit Gott führt. Setze Dich aber bezüglich der Besinnungszeit nicht unter Druck. Gestalte sie so, wie es für Dich gut und stimmig ist!

Vielleicht zündest Du (auch heute) eine Kerze an oder legst ein kleines Kreuz oder ein Jesus-Bild vor Dich hin und beginnst wieder mit dem Atemgebet:

„Jesus – Du bist da.“

Sprich/Bete so mehrmals in Deinem persönlichen Rhythmus des Ein- und Ausatmens.

Vielleicht hast Du schon die Erfahrung gemacht, dass solch ein Gebet auch eine gute Vorbereitung auf das Lesen der Bibel sein kann.

„Es war vor dem Paschafest. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war ... Da er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung. Es fand ein Mahl statt, und der Teufel hatte Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, schon ins Herz gegeben, ihn zu verraten und auszuliefern. Jesus ... stand vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und umgürtete sich mit einem Leinentuch. Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Leinentuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war. Als er zu Simon Petrus kam, sagte dieser zu ihm: Du, Herr, willst mir die Füße waschen? Jesus antwortete ihm: Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; doch später wirst du es begreifen. Petrus entgegnete ihm: Niemals sollst du mir die Füße waschen! Jesus erwiderte ihm: Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir. Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr, dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt.“

(Johannes 13,1–9)

Achte auf das, was der Text in Dir auslöst. Frage Dich wieder:

- Was springt mir ins Auge?
- Welche Worte sprechen mich heute besonders an?

Bevor Du die folgenden Anregungen liest, verweile ruhig noch etwas bei Deinen eigenen Gedanken und Empfindungen ...

Er erwies ihnen Seine Liebe bis zur Vollendung

Der Drang nach Anerkennung, Geltung, Stellung, Macht prägt oftmals unser menschliches Denken und Handeln. So berichtet das Lukasevangelium, wie sich die Jünger Jesu am Gründonnerstag beim Abendmahl stritten, wer von ihnen der Größte sei (Lukas 22,24–30). Doch Jesus zeigt einen anderen Weg: Er, der Meister, steht auf und verrichtet an Seinen Jüngern den Sklavendienst des Fußwaschens. Eine Tätigkeit, die bis heute weder Chef- noch Ehrensache ist.

Doch Jesus tut es. Eigentlich typisch für Ihn, dessen ganzes Sein und Leben einem Sich-Herabbeugen zu uns Menschen gleicht. Denn Er, der Sohn Gottes, wurde Mensch, kam in der Armseligkeit eines Stalles zur Welt, lebte jahrzehntelang wie jeder andere Mensch – mit Freude und Leid. Und zuletzt wurde Er sogar, obwohl unschuldig, hingerichtet wie ein Verbrecher. – Ja, Gott hat sich in Jesus wirklich ganz und ohne Vorbedingungen auf unser menschliches Leben eingelassen. Wie sehr liegen wir Ihm doch am Herzen!

Wir Menschen denken oft: „Was hast Du geschenkt – was ‚muss‘ ich Dir jetzt schenken?“ Gottes Liebe ist aber weder berechnend noch auf sich bedacht. Gott schenkt einfach – wirklich „gratis“!

Ahne ich, was Liebe heißt? Will ich mich auf diese Zuwendung einlassen?

Das Evangelium berichtet, wie Petrus abwehrt, als Jesus ihm die Füße waschen will: „Das geht doch nicht! Wie kann ich mir von Dir die Füße waschen lassen. Das stellt ja alle Maßstäbe auf den Kopf!“

Ja – Jesus stellt unsere menschlichen Maßstäbe auf den Kopf. Wie zu Petrus sagt Er auch uns: „Gemeinschaft mit Gott findet Ihr nur, wenn Ihr Euch von Gott lieben lasst. Nur wer sich auf Gottes Zuwendung einlässt, wird an Seinem Leben Anteil haben.“

Petrus wird in seiner tiefsten Sehnsucht getroffen – wünscht er sich doch nichts sehnlicher als solch innige Gemeinschaft mit Jesus: „... nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt“.

Sehne auch ich mich nach Gemeinschaft mit Jesus? Bin ich bereit, Ihn an mich heranzulassen – mich von Ihm „gratis“ lieben zu lassen – oder ängstigt mich dieser Gedanke?

Vielleicht habe auch ich die Vorstellung, dass ich Gott gegenüber erst etwas vorweisen muss oder sollte, bevor Er mich beschenkt ...

*„Jesus, Du hast Deinen Jüngern die Füße gewaschen –
sogar dem Judas, der Dich dann verriet.
Deine Liebe zu uns ist unermesslich groß.*

*Auch mich willst Du beschenken, willst mir Gemeinschaft schenken.
Ich aber bin unsicher, ob ich Dir trauen kann
und mich auf Dich einlassen soll/will. –
Doch in mir ist Sehnsucht –
Sehnsucht nach Mehr, nach Leben, nach Dir ...“*

Lies wenn möglich nochmals die heutige Bibelstelle und frage Dich:
„Was will Gott – was willst Du, Gott, mir heute damit sagen?“

5. Tag

Vielleicht hast Du inzwischen die tägliche Besinnungszeit als heilsame Alltags-Unterbrechung erleben können. Herzliche Einladung, Dir auch heute diese Zeit zu nehmen. Halte einen Moment inne, achte auf Deinen Atem und sprich/bete:

„Jesus – Du bist da.“

Auch wenn es Dir schwerfällt, an Jesu Gegenwart hier und jetzt zu glauben – versuche dennoch, im Rhythmus Deines Atmens mehrmals diese Worte zu sprechen. Sie können für Dich ein Gebet der Sehnsucht sein und bedeuten:

*„Gott, an Deine Gegenwart zu glauben fällt mir schwer.
Aber ich möchte daran glauben können.
Ich möchte Dir begegnen.
Hilf mir und sei mir jetzt nahe.“*

Unsere heutige Bibelstelle berichtet von den Anfängen des öffentlichen Wirkens Jesu:

*„Jesus kehrte, erfüllt von der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück.
Und die Kunde von ihm verbreitete sich in der ganzen Gegend. Er*

lehrte in den Synagogen und wurde von allen gepriesen. So kam er auch nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge.

Als er aufstand, um aus der Schrift vorzulesen, reichte man ihm das Buch des Propheten Jesaja. Er schlug das Buch auf und fand die Stelle, wo es heißt: Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.

Dann schloss er das Buch, gab es dem Synagogendiener und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“

(Lukas 4,14–21)

Jesus kommt in Seine Heimat Galiläa zurück und spricht zu den Menschen. Wer mag dieser Jesus sein, der so kraftvoll lehrt und von allen erwartungsvoll angeschaut wird?

Auch ich bin eingeladen, auf Ihn zu schauen, Ihm zuzuhören ... – mich auf Sein Wort, auf Seine Verheißungen einzulassen.

Markiere Dir bei einem erneuten Lesen der Bibelstelle wieder, was Dir „ins Auge springt“: Eigentümliches, Frohmachendes, Unverstandenes, ein besonderes Wort, eine Frage ...

Jesus – zu Gefangenen, Blinden und Zerschlagenen gesandt

Machtvoll tritt Jesus auf, Sein Wort spricht die Menschen an. Sie sind beeindruckt, horchen auf und erleben: Dieser Jesus bezieht die verheißungsvollen Worte des Propheten Jesaja auf sich: „Er hat mich gesandt ...“ Und Jesus handelt auch nach diesem Wort!

Das war damals – doch was ist heute?
Handelt Jesus auch heute? Ist Er auch zu mir gesandt?

Will ich das überhaupt? Fühle auch ich mich angesprochen, wenn von Armen, Gefangenen, Blinden, Zerschlagenen ... die Rede ist?

Jesus sagt: „*Heute* hat sich dieses Schriftwort erfüllt!“ Und diese Verheißung gilt auch uns – genau so wie damals vor 2000 Jahren!

Kann ich glauben, dass sich dieses Wort auch heute unter uns erfüllt, sogar konkret in meinem Leben? Erwarte ich etwas von Jesus?

Er selbst lädt dazu ein, fordert direkt auf: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt“ (Matthäus 11,28).

Gibt es „schwere Lasten“, die ich zu tragen habe?

- Vielleicht Krankheit, Enttäuschungen, belastende oder zerbrochene Beziehungen, Ablehnung, Verleumdung ...,
- beruflichen Stress, Mobbing, Arbeitslosigkeit ...,
- ungute Erfahrungen, mit denen ich nicht fertig werde ...,
- Abhängigkeiten von Menschen, Dingen, Rauschmitteln ...,
- Sorgen und Ängste um meine Zukunft ...

Kann ich glauben bzw. möchte ich glauben können, dass da jemand ist, der mir beistehen und mich aufrichten möchte?

Versuche Jesus gegenüber Deine Sehnsucht, Deine Bitten und Erwartungen zum Ausdruck zu bringen. Du kannst dies in einfachen Worten tun (vielleicht auch schriftlich), in einem Gebet, in einem Bild oder einer körperlichen Geste.

6. Tag

Betrachte zu Beginn Deiner heutigen Besinnungszeit nochmals das „Sehnsuchtsbild“ auf der hinteren Umschlagseite.

Versuche, Dein persönliches Sehnen und Suchen als Gebet zu formulieren – mit Hilfe der folgenden Sätze oder mit eigenen Worten:

„Gott, Du mein Gott, nach Dir sehne ich mich.

Dich möchte ich näher kennenlernen.

Dir möchte ich begegnen.

*Lass mich glauben, dass Du wirklich da bist,
auch in Zeiten, in denen es mir schwer ums Herz ist.*

Lass mich Deiner Gegenwart trauen.

Sei Du mir Licht auf meinem Weg.

Amen.“

Jesus geht mit

„Am ersten Tag der Woche waren zwei von den Jüngern Jesu auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, so dass sie ihn nicht erkannten.

Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen, und der eine von ihnen – er hieß Kleopas – antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volk. Doch unsere Hohenpriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen. Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist. Aber nicht nur das: Auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht.

Da sagte er zu ihnen: Begreift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht. So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren.

Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend – der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr.

Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss? Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück, und sie fanden die Elf und die anderen Jün-

ger versammelt. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach.“

(Lukas 24,13–35)

Die beiden Jünger sind auf dem Weg nach Emmaus. Sie, die Jesus lange Zeit begleitet hatten, haben Jerusalem verlassen. Entsetzt, durcheinander und ratlos wie sie sind, können sie das, was geschehen ist, einfach nicht fassen. Vielleicht denken sie auch: „Nichts wie fort von hier!“ – Eine Reaktion, die mehr als verständlich wäre.

Die beiden hatten sich große Hoffnungen gemacht, hatten auf Jesus gesetzt! Und nun diese Enttäuschung! Zwar gab es da den Bericht der Frauen vom leeren Grab. Aber: Kann man das überhaupt ernst nehmen?! Kann man sich auf solche Botschaften noch einlassen? Wird der Schmerz nicht noch größer, wenn auch diese neue Hoffnung wieder wie eine Seifenblase zerplatzt?

Um mit Jesus unterwegs zu sein, hatten die beiden Jünger vieles aufgegeben. Ihr Zuhause hatten sie verlassen, und ihr Leben wurde zunehmend von der Gemeinschaft mit Jesus geprägt. Mit viel Elan und Engagement hatten sie sich eingesetzt. Nicht nur der große Zuspruch, den Jesus erhielt, hatte sie angefeuert, sondern auch die Aufgabe und Sendung, die Er von Gott bekommen hatte. Nun aber sieht alles anders aus! Sie müssen erfahren, wie es ist, wenn man vom Leben enttäuscht wird, wenn alle Hoffnungen zerbrechen.

Kenne ich nicht auch Begeisterung für einen Menschen oder eine gute Sache – sowie Freude und Erfüllung beim Engagement für etwas, das mir wichtig ist? Möglicherweise weiß ich auch von Menschen, die schon einmal ganz bewusst auf Gott gesetzt haben ...

Vielleicht lebt in mir aber auch das andere: zerschlagene Hoffnungen, Enttäuschung, Wut, Resignation ...

Da gibt es Enttäuschungen in der Familie, im Freundeskreis, am Arbeitsplatz, in Kirche und Gemeinde ... – Gerade beim Blick auf die Situation der Kirche kann mancherlei Resignation aufkommen. Viele Bemühungen um ein lebendiges Gemeindeleben bleiben fruchtlos, der Altersdurchschnitt der Gottesdienstbesucher steigt Jahr für Jahr, ihre Anzahl aber nimmt stetig ab.

Wohl gibt es viele, die sich engagieren. Weltjugendtage und ähnliche Veranstaltungen erfahren großen Zuspruch, mancherorts ist von neuen Aufbrüchen die Rede. Doch die Alltagserfahrung sieht oft

anders aus. Und auf manche Rede vom Neuaufbruch reagiert man eher wie die Jünger auf die Worte der Frauen vom leeren Grab ...

Was tun, wenn Hoffnungen und Enttäuschungen, Ermutigendes und Bedrückendes so nahe beieinanderliegen ...?

Die beiden „Emmausjünger“ schlucken ihre Enttäuschung nicht runter, sondern machen ihren Herzen Luft.

Gerade da taucht plötzlich ein scheinbar Fremder auf. Und dieser Fremde nimmt an ihrem Gespräch teil. Er interessiert sich, fragt nach, geht auf ihren Ärger ein.

Noch merken sie es nicht – aber es ist Jesus, der da mitgeht! Es ist Jesus, der offen ist für ihre Not. Es ist Jesus, bei dem sie ihr Herz ausschütten können.

Jesus ließ sich nicht nur damals auf das Unverständnis und die Enttäuschung dieser beiden ein – Er ist auch offen für unsere Nöte und Enttäuschungen, für meine Fragen und meinen Ärger.

Was bewegt oder bedrückt mich ..., wo ist mein Herz von Ärger oder Enttäuschung besetzt?

Was würde aus mir herausprudeln, wenn sich jemand so wie Jesus für mich und meine Nöte interessierte?

Lies nochmals den Bibeltext – und wenn Du genügend Zeit hast, auch die folgenden ergänzenden Gedanken:

Die Bibel berichtet hier von zwei Menschen, die mitten in ihrer Enttäuschung und ihrem Ärger eine innere Wende erfahren. Das Geschehene wird zwar nicht verändert, aber die beiden lernen durch und mit Jesus das, was geschehen war, mit anderen Augen und in einem neuen Zusammenhang zu sehen. „Musste nicht der Messias all das erleiden ...?“, gibt Jesus zu bedenken. Die Jünger erleben, wie Er mit ihnen „ins Gespräch kommt“, ihnen nahe ist. Sie lassen sich auf Ihn, auf Seine für sie neue und noch ungewohnte Sichtweise ein. Ihr Herz beginnt erneut zu brennen – sie sehen wieder Sinn in ihrem Leben. Die Nähe Jesu, die Gemeinschaft mit Gott, verwandelt.

Ja, Gott ist da – auch dann, wenn wir es nicht vermuten! Er lässt sich auf uns ein. Er hat ein Ohr für unsere Enttäuschungen, für unseren Ärger und unsere Wut. Wir brauchen uns nicht zu schämen oder zu verstecken – wir können Ihm das Herz ausschütten.

Kannst Du Dir vorstellen, dass Jesus auch in Deinem Leben da ist und mitgeht – sogar dort, wo Du Ihn nicht vermutest? Kannst Du Dir vorstellen, dass Er auch Dir neue Sichtweisen eröffnen kann – dass Er Dich nicht allein lässt, dass Er Türen öffnet, wo Du nicht mehr weiter weißt? Vielleicht steigen in Dir Zweifel auf, ob Jesus wirklich so konkret gegenwärtig ist und wirkt. Verständliche Zweifel – mit denen wir in bester Gesellschaft sind: Auch die Jünger zweifelten – konnten das, was ihnen vom leeren Grab berichtet wurde, nicht glauben – wollten nichts mehr davon hören.

Die beiden brauchten Zeit, bis sie begriffen, dass Jesus tatsächlich lebt und da ist. Jesus schenkt und lässt ihnen diese Zeit! – Und da geschieht es: Sie erkennen Ihn! Rückblickend wird ihnen dann bewusst, dass ihr Herz schon längst brannte ... Bei aller Enttäuschung glühte auch in ihrem Herzen „noch Feuer unter der Asche“. Die Begegnung mit Jesus hat dieses Feuer neu entfacht, hat verwandelt und neu belebt. Die Begegnung mit Jesus hat die verschütteten Quellen wieder freigelegt und zum Sprudeln gebracht.

So eilen die beiden mit neuer Freude zurück nach Jerusalem, um auch den anderen von ihren Erfahrungen zu erzählen. Sie sind wieder – bzw. ganz neu – „Feuer und Flamme“.

„Jesus geht mit.“ – Gilt das nur für damals, oder kann es auch heute wahr sein – in meinem Leben und in unseren Gemeinden?

7. Tag: Rückblick

Blicke noch einmal zurück auf die vergangene Woche. Welche Gedanken waren Dir wichtig? Gab es Dinge, mit denen Du Dich schwer getan hast, die Dich befremdet haben ...?

Vielleicht fühlst Du Dich, was eine Kursteilnahme betrifft, noch hin- und hergerissen ... Gib Deinen Befürchtungen, aber auch Deinen Sehnsüchten und Wünschen Raum ...

Vielleicht bist Du aber „auf den Geschmack gekommen“ und willst, selbst wenn so manches an Fragen und Unsicherheiten in Dir ist, den begonnenen Weg fortsetzen ...